

Landakademie Weilrod

Auszüge aus dem Seminar

SOZIALARBEIT + SOZIALPÄDAGOGIK

(hier: Einleitung zum Arbeitsfeld „Sozialpädagogische Familienhilfe“)

Dozent Professor Dr. Horst Seibert

Die Lage ist paradox. Für Dichter und Schriftsteller unserer Tage ist sie sogar absurd. Auf Bühne und Bildschirm tobt der unterhaltsame, im Extrem tödliche Ehekrieg. Die Lage ist hoffnungslos, aber nicht ernst, wird suggeriert. Verzweiflung hinter umgekehrtem Vorzeichen.

So wie in der hübschen kleinen ZDF Serie "Hotel Mama", von der Frau, die nicht dazu kommt, ihr eigenes Glück neu zu organisieren, weil ihre zwei erwachsenen Kinder, zwei typische "Mittelstandskletten", das Mutterhaus als preiswerte ServiceStation nutzen. Wie kriege ich meine Kinder aus dem Haus?, ist die heiterverzweifelte Frage der Mutter, während ihre egoistische Brut eisern den Geist der Familiarität beschwört. Familie als Ausbeutungsvorwand.

Der Hintergrund ist real: Die Hälfte der 55jährigen Verheirateten lebt noch mit Kindern im gemeinsamen Haushalt; wissenschaftlich meßbar haben dabei die Eltern als Vorbilder allerdings weitgehend abgedankt, und der Verfall elterlichen Orientierungswissens grassiert. Zugleich sind Mütter und Väter von ihren Kindern psychisch abhängig wie anscheinend nie zuvor. Kindliches Ungemach, etwa in der Schule, kann Eltern in tiefe seelische Krisen stürzen.

Wiederum andererseits setzen sich Erwachsene, wie es scheint, bei Trennungswünschen brachial über Kindererfordernisse hinweg und haben im Grunde ein schlechtes Gewissen und werden so erpreßbar. Paul Watzlawick beschreibt dies als Spirale von Teufelskreisen: die Lösungen unserer Probleme gebären aus sich heraus neue Probleme, für die wir Lösungen suchen, die wieder einen Sack voll Problemen mit sich bringen usw. Wir sind ebenso beschäftigt mit den Problemlösungen

wie mit den Folgeerscheinungen unserer Lösungen. Befreiungsschläge schaffen neue Zwänge, aus denen wir uns befreien müssen. Das erleben viele, die sich aus Bindungen lösen.

Auch den an sich ernstesten Wissenschaften fallen zur Beschreibung der Lage zunehmend Gleichnisse ein, die ebenso komisch wie eigentlich zum Verzweifeln sind. Der Soziologe U.Beck beschreibt den Gegenwartsmenschen als einen, der ständig seine Wurzeln ausreißt, um zu sehen, ob sie noch gesund sind.

Und wenn man das, was Habermas die neue Unübersichtlichkeit nennt, an unseren Partnerschaftsformen veranschaulicht, weiß man im Grunde nicht mehr, ob man lachen oder weinen soll. Beck: "Es ist nicht mehr klar, ob man heiratet, wann man heiratet, ob man zusammenlebt und nicht heiratet, heiratet und nicht zusammenlebt, ob man das Kind innerhalb oder außerhalb der Familie empfängt oder aufzieht, mit dem, mit dem man zusammenlebt, oder mit dem, den man liebt, der aber mit einer anderen zusammenlebt, vor oder nach der Karriere oder mitten drin."

Die Beschreibungen unserer Lage provozieren ein Lachen unter der Gänsehaut.

BILD ist ja tatsächlich ein (wenn auch gruseliger) ZeitgeistSeismograph. BILD AM SONNTAG fragte tatsächlich: Die wievielte Ehe ist die beste, die dritte oder vierte? In den Städten wird jede zweite Ehe geschieden, wurde berichtet, und auch die Scheidungsquoten der wiederverheirateten Paare steigen rapide. Es entsteht bei den Wiederverheirateten ein "Dschungel elterlicher Beziehungen": da gibt es in immer mehr Ehen "...meine, deine, unsere Kinder, mit den jeweils damit verbundenen unterschiedlichen Regelungen, Empfindlichkeiten und Konfliktzonen" (U.Beck).

Und in den Zeiten zwischen der beendeten und der nächsten Beziehung wachsen den Kindern Rollen zu, die sie mächtig machen und gerade deswegen überfordern. Kinder müssen Erwachsenenrollen substituieren, etwa auf Zeit den erwachsenen Partner ersetzen oder zum Bundesgenossen werden gegen den aktuellen oder ehemaligen Partner, den neuen Feind im jeden Fall. H.E. Richter beschrieb die vielen denkbaren Rollen anschaulich in seinem Buch "Eltern, Kind und Neurose".

Und der Trendforscher Matthias Horx beschreibt viele "Kinder als überforderte Therapeuten, als Tröster in der MidlifeCrisis, als Beziehungersatz für wackelige Erwachsenenpsychen", aber zugleich auch "als Schachfiguren in den Ehekriegen der Scheidungsgeneration."

Kinder werden mächtig und zugleich unendlich geschwächt. Nur eins werden sie immer seltener: erzogen. Statt Erziehung entstünde, so Horx, zwischen den Generationen eine "Gummiwand", zu der vor allem auch die Kumpelei gehöre. "Der Vater wird zum guten Onkel, die Mutter zur fürsorgenden großen Schwester".

Angesichts dieser gehäuften Phänomene wird auch die Wissenschaftslage paradox. Wenn man nämlich darüber nachdenkt, wie man mit dieser Lage umgehen soll, muß ein Urteil gefällt werden. Haben wir es mit einer Krise von Ehe und Familie zu tun? Oder ist das Rennen tatsächlich gelaufen, und zwar in Richtung auf künftig ganz normale postmoderne Lebensformen? Multiple Formen, auf die sich traditionelles Bewußtsein und schwerfällige Institutionen der Gesellschaft lediglich noch nicht eingestellt haben?

Die Ehe, die Familie: *Krisenmodell oder Auslaufmodell?*

Das Krisenmodell bedeutet: Ehe und Familie brauchen Hilfen in der Krise und zu deren Bewältigung; die Zeitläufte sind ehe und familienwidrig, also hat die Gesellschaft ehe und familienentlastende Angebote bereitzustellen, familienstützende, fördernde, begleitende Maßnahmen. Kindergärten, sozialpädagogische Familienhilfe, Ehe und Familienberatung. Leitinteresse: Ehe und Familie als fundamentale oder gar "natürliche" Ordnungen müssen auch unter völlig gewandelten Existenzbedingungen sinnvolle Funktionen haben können, lebensfähig sein können. Ehe und Familie geraten hier in den Sog von "Therapie" im weitesten Sinne. Ehe und Familie leiden unter widrigen Verhältnissen, werden krank, aber ihnen kann geholfen werden. Modell "Patient Familie" halt.

Die andere Betrachtungsweise hält die Trends für unumkehrbar. Sie sind Teil eines gesellschaftlichen Umbaus, eines epochalen gesellschaftlichen Modernisierungsprozesses. Ehe und Familie sind darin zu immer mehr Selbstmanagement gezwungen. Der Sozialstaat versteht sich nicht mehr vorrangig als Reparaturbetrieb, nimmt sich Stück um Stück zurück. Zugleich soll die Eigenverantwortung wachsen. Wer Risiken eingeht, soll auch dafür bezahlen. Umgekehrt: Nach unserer politisch gewollten neuen Soziallogik kann z.B. die Pflege der Alten in der Familie zum Teil des Familieneinkommens werden. Entweder ihr machts selber und kriegt Geld dafür oder ihr laßt andere machen und bezahlt dafür.

Familiarität ist in den Sog der Dienstleistungslogik geraten.

Krise oder neue Normalität? Wir gebrauchen zur Zeit noch beides: unser vermeintliches gutes Recht, auf den alten Formen in neuer Freiheit herumzut trampeln, sie aufzulösen und unser gutes Recht, auf die bewährten Therapeutika zurückzugreifen, die die alte Ehe immer wieder retten sollen.

Die Lage ist schwierig zu beurteilen. U.Beck dazu: "Wir schlittern ... in ein neuartiges gesellschaftliches Gefüge, für das wir noch keinen Begriff und damit auch keinen Blick haben." Er meint, wenn man mittendrin ist in solchen Prozessen, kann man im Grunde keinen Überblick über sie haben, sie eigentlich auch noch nicht verstehen. Das könnte man nur, wenn man gleichsam darüber stünde. Aber soweit sind wir noch nicht.